

Zitate aus Agnes von Krusenstjerna: *Fröknerna von Pahlen* (7 Bd)

Porten vid Johannes

1.

Kap. 7, S. 55-59

Alexandra Vind-Frijs hatte die ganze Sache mit dem Tanzkurs organisiert.

Paula brauchte einen Ruck. Sie war zu fett. Mein Gott, ihr Aussehen war der größte Feind der Armen! Plastischer Tanz und rhythmische Gymnastik waren gerade in Mode gekommen. Hüte dich, Paula! In die Tanzschule mit dir! Alexandra fragte auch, ob Angela Paula nicht Gesellschaft leisten wollte. Angela, die kaum eine Ahnung davon hatte, um was es eigentlich ging, sagte zu nur um Paulas Willen.

Erst etwas später erfuhr sie, dass die Inhaberin der Tanzschule Fräulein Bell von Wenden war.

Bell von Wenden, die sonderbare Hilfslehrerin in der Haushaltsschule der Fräulein Strussenhielm! Da bekam Angela Angst, als drohe ein Schicksal sie erneut zu treffen, von dem sie sich mit Grauen abgewendet hatte, Bell von Wenden war also genesen und aus dem Ruheheim entlassen, in das sie aus der Haushaltsschule überführt worden war, bewusstlos, von einer Krankheit des Geistes oder des Körpers befallen, die keiner verstand.

Aber jetzt konnte Angela sich nicht mehr weigern Paula zu begleiten, obwohl sie es so gern gewollt hätte.

Fräulein Bell von Wenden hielt ihre Schule in einem Haus unten an der Warendorffsgatan und der jüdischen Synagoge. Viele kleine Treppen führten hinauf die kleine Wohnung.

Angela und Paula stiegen sie an einem Januartag hinauf.

Paula atmete:

- Hören die nie auf?

Jetzt standen sie vor der Tür mit dem Namen Bell von Wenden in großen, schwarzen Buchstaben auf einem goldfarbenen Messingschild. Paula klingelte.

Bell von Wenden öffnete selbst. Vielleicht konnte sie sich noch kein Dienstmädchen leisten. Sobald sie Angela sah, rief sie aus:

- Oh, die kleine Angela von Pahlen!

Sie gab ihnen beiden die Hand. Angela stellte Paula vor, aber Bell sah immer nur Angela an. Sie führte sie in einen runden Saal mit Parkettboden. Hier stand eine Reihe junger Mädchen in schwarzen Badeanzügen an der Wand. Ein Bein hielten sie angehoben. Sie sahen aus wie eine Ansammlung schwarzer und weißer Vögel.

- Ruht euch eine Weile aus, sagte Bell von Wenden freundlich.

Da kam Bewegung in die jungen Mädchen. Ihre nackten Füße klatschten auf dem Boden. Sie drehten und wandten sich, als seien sie gerade in einer unerträglichen Spannung gewesen. Einige setzten sich mit überkreuzten Beinen auf den Boden und starrten Angela und Paula mit neugierigen Augen an.

Bell flüsterte:

- Kommt her! Hier herein...

Eine Tür schloss sich hinter ihnen. Sie befanden sich in einem ganz kleinen Raum, lecker eingerichtet wie eine Konfektdose. Angela schnupperte die Luft. Ach, da war er wieder, dieser Geruch von schwachem Räucherwerk, mit dem sich Bell immer auf mystische Weise umgab.

- Setzt euch, meine Lieben.

Bell zeigte auf eine Ottomane, prachtvoll ausgestattet mit farbenfrohen Kissen und Decken. Selbst setzte sie sich an den schwarzen Schreibtisch. Angela betrachtete sie scheu. Ja, es war dieselbe Bell. Sie war elegant gekleidet in ein schwarzes, eng anliegendes Seidenkleid. Unter dem Kleidersaum schienen kleine, grüne Mokassins hervor. Das unnatürliche goldgelbe Haar überschattete ihre bleichen Augen, und der schmale, wollüstige Mund war stark rot.

- Soso, ihr werdet an meinem Institut anfangen, sagte sie. Das freut mich. Ich bin ein paar Jahre in Deutschland, Holland und der Schweiz gewesen und habe Rhythmik und Bewegung studiert. Junge Körper brauchen das. Ihr werdet schon sehen, wie sich meine Mädchen nach ein paar Lektionen verändern. Sie bekommen Haltung und bewegen sich bald ganz anders.

Sie schrieb ihre Namen in ein großes Buch, das aufgeschlagen vor ihr lag. Sie schien ruhig, fast geschäftsmäßig. An den schmalen, weißen Fingern trug sie kostbare Ringe.

- Ach Angela, wie oft habe ich in diesen Jahren an dich gedacht, sagte sie. Was hast du gemacht?

Paula sah ein wenig verwundert von Fräulein Bell von Wenden zu Angela. Sie wusste ja, dass Angela diese Dame kannte, aber Fräulein von Wendens Stimme hatte so vertraulich geklungen.

- Ich habe zuhause auf dem Land gewohnt – auf Eka, sagte Angela. Ich bin erst seit einem Jahr in Stockholm.

Bell von Wenden lehnte sich im Stuhl zurück und beobachtete Angela mit blinzelnden Augen.

- Und das ist deine Freundin?

- Wir sind Cousinen, sagte Paula

- Oh!

Wieder dieser lang gezogene Ausruf, wie das Schnurren eines Pelztieres.

Bell erhob sich behaglich aus dem Stuhl. Das war etwas Neues an ihr: diese Bewegungen, die angelernt wirkten, eine Art zu stehen mit der einen Hand auf den Stuhlrücken gestützt und die andere ausgestreckt als markiere sie den Takt.

- Wollt ihr eine Weile zuschauen, dann bitteschön, sagte sie versiert. Man lernt viel beim Zuschauen.

Draußen im Saal standen die jungen Damen auf. Bell setzte sich an den Flügel, das einzige Möbelstück im Zimmer. Sie bat Angela und Paula ein paar Stühle zu bringen.

Angela ging wieder in ihr Zimmer. Dieser süße und schwere Duft nach Räucherwerk! Und da auf dem Tisch war ein Foto der Mädchen aus der Haushaltsschule. Sie saßen in einer Gruppe mit fröhlichen Gesichtern. Angela sah sich selbst Arm in Arm mit Stanny Landborg. Hatte Bell dieses Bild nur aufgestellt, weil sie wusste, dass Angela kommen sollte? Angela hatte fast diesen Verdacht. Es passte zu Bell, an jedes kleine Detail zu denken.

Als Angela das Foto studierte, kam ihr die Erinnerung an diesen Sommer wieder in den Sinn. Sie hörte die Stimmen der Mädchen, fühlte Stannys Arm in ihrem.

Angela kehrte wieder zurück in den Saal. Bell warf ihr einen lachenden Blick zu.

- Dann beginnen wir, sagte sie.

Sie schlug einige Takte an. Die Mädchen bewegten Arme und Beine, hoben und senkten sie, hinauf und hinunter. Die Takte flossen zusammen in eine Melodie. Dieselben Bewegungen, die gerade noch Gymnastik waren, wurden zu Tanz, weich, wiegend und vorsichtig.

- Einen Augenblick!

Bell von Wenden ging über das Parkett und korrigierte die Schulter eines Mädchens.

- So, sagte sie. Ihr sollte nicht mit den Armen wedeln. Sie müssen ruhig sein.

Wie eine Priesterin wandelte sie da zwischen all der weißen, schimmernden Haut. Korrigierte Fehler, beugte einen Arm, bohrte einen Finger in eine Schulter. Ihr Gesicht hatte etwas Feierliches, die bleichen Augen schwammen wie in verblissendem Licht.

Angela hängte ihren Mantel über einen Stuhl. Es war warm im Saal. Ein Duft von all diesen Körpern hing in der Luft. Ein paar der jungen Mädchen lehnten sich vertrauensvoll zu Bell,

wenn sie zu ihnen kam. Es lag etwas Wissendes in ihren Gesichtern. Sie richteten sich auf, als genossen sie ihre feinen, weißen Glieder.

Angela sah zu Paula. Sie sah so lustig aus, wie sie dasaß und erschrocken blinzelte. Wie sollte sie sich wohl selbst das nächste Mal auf dieses glatte Parkett wagen?

Jetzt spielte Bell wieder. Die Mädchen bewegten sich langsam, beugten sich zurück, ihre Arme rahmten die blühenden Gesichter. Bell sagte:

- Alle Bewegungen vollziehen sich langsam, so dass die Muskeln Zeit haben sich zu ordnen. Eine Bewegung, die ruhig ausgeführt wird, hat auch mehr Wirkung. Die gewöhnliche schwedische Gymnastik ist abscheulich, sie geht tak – tu – tak- tu. Alles ruckartig, angestrengt, gezwungen, hässlich. Hier bekommen wir den Körper als Ausdruck unserer Seele. Er wird ein geschmeidiges Werkzeug für unsere Gedanken.

Angela hörte zu. Bells Stimme klang so überzeugend, fast hingerissen, als spräche sie über eine neue Religion. Und Angela sah sie an, wie sie über ihre Tangenten gebeugt dasaß. Es war als pflückten ihre zarten Hände die Töne hervor, als sei das Spiel eine Handarbeit für sie und sie fing die Melodie wie Maschen in einem Netz. Angela erinnerte sich an sie in der Haushaltsschule, wo sie so über einer Näharbeit oder einem Webstuhl gebeugt saß.

Die Umgebung hier passte besser zu ihr.

Die Lektion war zu Ende. Die Schülerinnen verschwanden in einem kleinen Raum, um sich anzukleiden. Als sie nach einer Weile wieder herauskamen, ihre Handschuhe knöpfend, einen Hut zurechtrückend, erkannte Angela sie kaum wieder. Unter den Kleidern verbargen sie nun diese feinen Glieder, die Angela gerade in rhythmischem Spiel gesehen hatte. Sie gingen hinaus in die Stadt, ihre Gestalt verborgen für alle, aber selbst mit mehr Bewusstsein von ihr als vorher und immer in behaglicher Weise an sie denkend – mit Genuss ihre Körper unter den Kleidern spürend.

Angela und Paula verabschiedeten sich, nachdem sie mit Bell eine Zeit für die Lektionen ausgemacht hatten.

- Ein seltsamer Mensch, diese Bell von Wenden, sagte Paula aufrichtig und blieb kurz auf der Treppe stehen.

- Bell, antwortete Angela. Sie ist nicht wie andere.

Sie wollte nicht mehr sagen. Paula würde es doch nicht verstehen.

Aber als Angela später allein durch die Straßen nachhause ging, nachdem sie sich von Paula getrennt hatte, wirbelten die Erinnerungen an diese Sommermonate in der Prästkragen Haushaltsschule durch sie. Bell hatte sie einmal geküsst. Nein, sie wollte nicht daran denken. Sie bekam Fieber vor Unwillen. Sie wollte Bell nicht allein treffen. Paula würde sicher ein guter Schutz für sie sein.

2.

Kap. 22, S. 221f

Da setzte Agda sich mit überkreuzten Beinen auf den Boden, die Arme vor sich. Sie sah aus wie eine orientalische Sklavin mit dem gebeugten Kopf und der schweren Masse blauschwarzen Haares über der Stirn.

Bell stützte die Hände auf den Flügel und sah Agda an. Eine orientalische Sklavin! Immer hatte sie davon geträumt eine Sklavin zu besitzen. Eine junge Magd mit einem wunderbaren Körper, die ein glänzendes Marmorknie an ihrer Seite beugte und aufmerksam ihren Befehlen lauschte. Eine orientalische Magd, die sie auf einem sonnengebadeten Markt in irgendeiner fernen Wüstenstadt gekauft hatte und die ihr ganz und gar gehörte. Wenn sie müde und sorgendvoll bis hinein in die Seele war, erhob die Sklavin die dunklen, weichen Hände, um sie zur Ruhe zu streicheln. Sie sprach mit einem milden Klang in der Stimme und sang etwas in einer fremden, gurgelnden Sprache. Eine unterwürfige Sklavin, die Bell peitschen konnte, wenn sie ungehorsam war, und ihren Fuß küssen lassen konnte, wenn sie ihr gefiel. Eine anbetungsvolle Sklavin, die nachts vor ihrem Bett auf einer Matte lag und hin und wieder ihr Bett teilte.

Bröllop på Ekered

3.

Kap. 8, S. 58f

Angela folgte ihm [Gotthard] hinein und musste unfreiwillig lachen, als er ihr dort in der Scheune eines seiner blitzenden israelischen Lächeln zuwarf. Dieser halbjüdische junge Mann hatte die Art der jüdischen Rasse zu lachen geerbt. Angela musste insgeheim zugeben, dass sein Lachen wirklich angenehm war. Die weißen Zähne blitzten, das Gesicht bekam etwas unwiderstehlich Einnehmendes. Und in diesem Lachen verschwand alles Verschlissene und Verstohlene, das in den Augen lauerte, als hätte es nie existiert. In diesem Augenblick bot er sein ganzes Ich ohne Hintergedanken, sorglos und impulsiv in diesem verführerischen Lachen an. So hatten seine Vorfahren auf der mütterlichen Seite ihre Geschäfte und Liebesgeschichten seit 1000 Jahren abgeschlossen. In einem Blitzes weißer Zähne und lachend mit roten, emporgezogenen Lippen hatten sie Angebote gemacht, von denen der Kunde glaubte, am besten weggekommen zu sein, und so hatten sie der Braut oder Geliebten eingeredet, dass sie nie betrogen werden würde. Aber später war das Lachen wohl oft genug in ein Knurren übergegangen, während die weißen Zähne sich in jede lockende Beute senkten und immer den größten Bissen für sich nahmen.

4.

Kap. 12, S. 83f

[Betty, die Frau von Petras Bruder Hans, ist auf der Jagd nach einer fetten Fliege und denkt dabei an die gerade überstandene Fehlgeburt ihrer Schwiegertochter Bess Rosenstrauch]

Das Geschlecht, die Familie war für Betty ein wunderbar blühender Baum, der seine Zweige seufzend vor Wollust über die Erde hinausreckte. Ein Zweig, der verwelkte oder abbrach, konnte den Tod für sie oder ihre Familie bedeuten.

Wer sind denn auch diese Rosenrauchs? Woher sind sie eigentlich gekommen? dachte Betty gehässig und schlug mit den Armen aus, als seien alle Mitglieder dieser nun plötzlich verdächtigen Familie ebenso viele krankhaft fette, herbstfeiste Fliegen von ekelhaften Misthaufen, die man dazu bringen musste, mit ihrem ermüdenden, angeberischen Gesurre aufzuhören.

Sie sah den riesigen Dozenten, Doktor der Medizin Simon Rosenstrauch, Bess' Vater, vor sich. Sein Lachen war fettig und abscheulich, sein grollendes Lachen klang als werfe man eine Karre mit Granit um. Dass sie das nicht vorher gemerkt hatte! Vielleicht hatte er durch ein unsittliches Leben seiner Familie irgendeine Krankheit angehängt? Es kam doch nicht von ungefähr, dass er eine so widerliche Spezialisierung gewählt hatte.

- Man kann Juden nicht trauen, murmelte Betty. Sie haben immer irgendwelches kriechende Ungeziefer in ihrem alten vergifteten Mosesblut aus Ägypten.

Sie dachte nicht daran, dass sie damit sich selbst und ihr eigenes Blut verurteilte. Aber als sie jetzt ihren schweren Kopf hob, sah sie gerade in den Spiegel, der an der Wand vor ihr hing. Da rieb sie entschlossen ihre große, krumme Nase, und die Augen unter den hervorstehenden weißen Augenlidern bekamen einen vergränten Ausdruck.

- Juden! murmelte sie.

Niemand anderer als ein Jude durfte dieses Wort als Schimpfwort benutzen, aber die Juden verwendeten es umso fleißiger. Betty hatte in sich das verleumderische und vor allem sich selbst verleumdende ständig schmerzende Misstrauen Israels, das sich bei dem kleinsten persönlichen Unbehagen, das ein Mitglied der Rasse traf, sich zuerst gegen die anderen Mitglieder richtete.

5.

Kap. 37, S. 289 – „Hochzeitsnacht“ von Stellan von Pahlen und Frideborg

Danach begann er selbst sich auszuziehen. Als er dabei sah, dass Frideborg ihre Kleider fallen ließ, nahm er ihre kleinen Unterhosen auf und zog sie an. Seit er sich als Kind in Paulas Kleidern verkleidet hatte, begehrte er alles, was mädchenhaft leicht, weich und kokett war.

- Oh, darf ich? sagte er.

Er war so glatt und rund an den Hüften. Nach und nach zog er alles an, was Frideborg von sich hatte gleiten lassen. Das Unterkleid reichte ihm gerade unter das Knie. Er sah aus wie eine Balletttänzerin und machte verzaubert einige Tanzschritte auf dem Boden. Av samma blod

6.

Kap. 5, S. 38

Edla lauschte. Ein höhnischer Ausdruck legte sich über ihr Gesicht. Jetzt legte ihre Mutter wieder los! Jetzt sehnte sie sich danach, einen neuen kleinen von Pahlen in ihren Armen zu wiegen. Edla begriff auch sofort das Mitleid mit ihr, Edla, das in den Worten der Mutter durchklang. Sie würde nicht gebären. Sie hatte ihre Jugend mit Studien und Hausaufgaben vergeudet. Staubige Bücher, deren feiner Stoff sich in ihren Lungen festgesetzt hatte, sie zerstört hatte. Ihr Rücken war vom Sitzen über ihnen rund geworden. Aber sie hatte etwas gelernt, was Angela nie lernen würde. Sie „wusste alles“ über viele große Männer und Frauen. Sie konnte Sprachen. Und sie konnte den Inhalt der Bücher fast auswendig.

7.

Kap. 9, S. 61f

[Petra berichtet von Laura Löwenströms Liebesgeschichte mit dem Zigeuner und ihren Folgen]

- Frideborg, sie ist Agdas Halbschwester, wie Lotty und ich, lachte Petra. Sie ist auch Rosinas Tochter – ihre dritte Tochter. Es scheint als sei das Geschlecht von Pahlen aus einer Laune des Schicksals oder durch dunkle Zusammenhänge unaufhörlich zum Zigeuner Pepe und seinem Blut hingezogen worden. Selbst waren sie blonde Schweden und Balten. Sie müssen sich zu diesem Orientalischen und Dunklen hingezogen gefühlt haben, das für sie ein großes und wunderbares Abenteuer war. Beim armen Bruder Hans wurde es ein Hang zum Östlichen in materialistisch jüdischer Form, und er traf es ja gut mit Betty. Als Johan von Pahlen einmal von seinem kleinen Hof in Närke oder Västmanland nach Stockholm kam, wurde er auf einem Maskenball – denn Johann war ja immer sehr lebenslustig – mit Rosita zusammengeführt. Und Johan hat ja immer die blühende Schönheit geliebt. Danach wurde Rosita zum dritten Mal Mutter. Frideborg ist vielleicht Johans Tochter. Aber das Eigentümliche ist, obwohl, vielleicht ist es doch nicht so eigentümlich, dass Rosita eine längere Verbindung mit einem frischgebackenen Jurastudenten hatte, Jacob Levin. Deshalb ist es auch möglich, dass Frideborg Jacob Levins Tochter ist.

8.

Kap. 13, S. 91f

[...] Gusten war rot und erhitzt, er hatte wohl einiges getrunken.

Er kam mit ausgestreckten Armen und wankendem Gang auf Agda zu. Mit einem Lachen schob er Agda hinüber zu Lotty.

- Zwei so schöne Mädchen, sagte er halb singend. Und Schwestern! Küsst euch doch!

Da hatte Agda gespürt, wie sich Lottys Lippen an ihre pressten. Sie wollte sich entziehen, heiß vor Scham. Was war das? Lotty war doch, wie Gusten so angelegentlich betont hatte, ihre eigene Halbschwester. Aber Lotty hatte sie lachend auf das Bett zugeschoben, und hier waren sie beide gelandet zwischen schwellenden Kissen und Daunepolstern. Agda wehrte sich, aber sie war gelähmt vor Angst. Da löste Lotty ihre Kleider. Unter frohlockenden Ausrufen und kleinen, saugenden Küssen zog sie Agda ein Kleidungsstück nach dem anderen aus, bis sie ganz nackt dalag. Da hatte Agda sich an Bell von Wendens schamlose Liebkosungen erinnert. Damals hatte Gusten versucht sie vor der Gier einer Frau zu retten, obwohl er zu spät gekommen war, aber er war so gut zu ihr gewesen und hatte Bell später gescholten. Jetzt saßen er und Rosita nah bei Lotty und Agda und verzehrten sie mit ihren Blicken.

- Geh! Geh! Hör auf! flüsterte Agda, aber niemand hörte auf sie.

Lottys weicher, wollüstiger Körper wälzte sich auf Agda zu. Sie streichelte sie, spielte mit ihr, und mitten in ihrem Widerwillen musste Agda vor Lust erschauern, alles während sie beobachtete, wie Lottys eine Hand sanft über Gustens kleine, fette Beine strich.

Und plötzlich hatte Lotty Platz für Gusten gemacht.

- Komm jetzt – sofort, hatte sie munter aufreizend zu ihm gesagt.

Anstelle von Lottys weichem Arm kam jetzt Gustens. Erregt von dem seltsamen Spiel, von Lottys Künsten und dem Anblick der zwei Schwestern in seinem ehelichen Bett, diesem Bett in einem alten Freudenhaus, war es ihm gelungen, seine Sinne zu wecken. Und jetzt nahm er Agda mit Lottys und Rositas Hilfe zum ersten Mal. Es tat schrecklich weh, sie schrie, als sie machtlos auf dem Rücken lag, gefangen in Lottys und Rositas kräftigem Griff um ihre Beine und dem Gewicht von Gustens schwerem Körper, während sie das glucksende, aufreizende Lachen ihrer Halbschwester und ihrer Mutter hörte, die sie übertönten. Und während des ganzen hatte sie dennoch versucht sich zu beruhigen und sich zu sagen, dass alles mit rechten Dingen zugeht, dass ihre Verwandten ihr und ihrem Mann nur helfen wollten, ihre heiligen ehelichen Pflichten zu erfüllen. Nach und nach versuchte sie sogar heldenmütig Schmerz und Scham zu trotzen und mit Tränen in den Augen hatte sie Gustens letzte, krampfhaftes Liebesbeweise so zärtlich erwidert wie es ging.

Als Gusten endlich zur Seite sank, strich Lotty Agda fast mütterlich über die Stirn – die Mutter war schon widerwillig abgezogen, gerufen von einem scharfen Signal der Klingel unten an der Tür.

- Jetzt kannst du mir dafür danken, dass ich dir geholfen habe, hatte Lotty danach munter gesagt, während ihre leuchtenden und lockenden Augen einige kleine rote Flecken auf Agdas Nachthemd anlachten, das sie und die Mutter unter sie gelegt hatten. Und dann hatten sie das Nachthemd mitgenommen, sagten, es müsse aufgehoben werden, weil dies ein uralter Brauch bei Nordleuten und Zigeunern sei, und mit schwingenden Hüften war sie aus dem Raum gegangen, gefolgt von dem völlig ermatteten Gusten, der in den Salon schlenderte, um sich mit mehr Whisky zu stärken.

9.

Kap. 15, S. 107*[Peter von Pahlens Gedanken über Inzest]*

Da er in seiner Jugend Jura und Rechtsgeschichte studiert hatte, wusste er sehr gut, dass die unheimlichen Strafen für die so genannten Blutschandeverbindungen entstanden waren, um abzuschrecken, genau deshalb, weil diese Art Verbindungen in hohem Grad verbreitet waren und immer noch sind, und für den natürlichen und unverdorbenen Instinkt nichts Abstoßendes an sich hatten. Fanden er und seinesgleichen es vielleicht so verstörend, weil sie nicht mehr unverdorben und natürlich waren? Denn Peter konnte nicht anders als es unheimlich zu finden, obwohl er im Grunde nicht wusste warum.

Wie in dem menschlichen Marionettenspiel an den Fäden geruckt und gezogen wurde, um all diese Wesen zusammenzuführen! Aber hinter diesem Nebel von spielenden, spröden Fäden meinte er das eigene, geheimnisvolle Gesicht des Schicksals zu sehen, das sie alle anlachte mit Millionen Falten um die Lippen.

10.

Kap. 19, S. 146

Plötzlich umarmte Agda mit zitternden Armen Angela. Das Kleid sank auf den Boden. Sie kümmerte sich nicht mehr darum. Die Schere fiel auch mit einem klirrenden Ton. Dann war es lange still. Für Agda war es, als umarmte sie das Leben selbst. Sie war bis zum Rand voll von Zärtlichkeit für diesen Körper, der ein wachsendes Wesen barg. Große Tränen rannen ihre Wangen hinunter. Mit einem kleinen Seufzen legte sie ihren dunklen Kopf an Angelas Schoß. Angela strich über ihr Haar. Sie waren wie eingeschlossen ineinander. In dieser Umarmung vereinigten sie sich auf eine stille Art. Ihre Herzen schlugen heftig. All die Zärtlichkeit, die sich in ihnen angesammelt hatte, brach aus. Sie liebten einander. Hatten ihre Hände das nicht geflüstert, als sie da am Fenster saßen? Hatten ihre Augen das nicht auch gesagt?

11.

Kap. 20, S. 148f

Ja, der alte Hof Eka war in dieser Zeit wie ein Treibhaus. Die Sonne des neuen Jahres strahlte über Park und Gebäude. Sie warf ihr Licht in einer weißen Flut durch alle Fenster. Die Glasrahmen der Spiegel und Portraits blitzten. Agda, Angela und Frideborg bewegten sich drinnen im Treibhaus mit blassen Gesichtern und Körpern, in denen es wuchs.

Noch war Agda so schlank wie vorher. Sie sah aus wie ein Junge zwischen Angela und Frideborg. Schwangere Frauen haben immer Launen. Manchmal essen sie merkwürdige Dinge, kratzen sogar Asche aus den Kachelöfen und verschlingen sie gierig. Agda bekam plötzlich Lust sich in Jungenkleider zu kleiden. Wenn sie hinausging oder im Hühnerhaus sauber machte, störte sie das lange, enge Kleid, das sie sich in Berlin angeschafft hatte. Sie blieb einige Tage in ihrem Zimmer und beschäftigte sich heimlich mit etwas, das die anderen nicht sehen durften. Die Nähmaschine surrte in einem fort. Frideborg wurde nervös von dem Geräusch. Sie stampfte auf den Boden und fragte sich, was Agda vorhatte. Agda nähte sich ein paar lange Hosen und ein Jackett. Den Stoff, dick, aber ausgesucht, grober schwarzer Samt, hatte sie noch aus ihrem alten Kostümatelier in Stockholm, wo alle Stoffe von einem schlauen alten Juden namens Asch geliefert wurden.

Mat verlor vor Schreck fast das Frühstückstablett, als sie eines Morgens in den Saal kam und dort einen jungen Herrn fand. Aber als der junge Herr sich rasch umwandte und Mat sah, dass es Gräfin Agda war, lachte sie los. Sie fand es eine wundervolle Idee. Es war schön ein Paar Herrenhosen zwischen all den Kleidern auf Eka zu sehen.

Angela zitterte ein wenig als sie nach einer Weile herunterkam. Sie fand Agda verzaubernd. Nach dem Mal auf dem Sofa in Angelas Zimmer waren Agda und Angela ein wenig scheu voreinander geworden.

Sie hatten kein schlechtes Gewissen. Aber sie hatten Angst davor, sie einander wieder zu nähern. Ihr Körper brannte. Ihre Augen strahlten. Sie hatten ein merkwürdiges, zartes Geheimnis, von dem niemand anderer wusste.

Frideborg kicherte Agda an, aber plötzlich sprang sie auf, schlug die Arme um ihren Hals und küsste sie mitten auf den Mund.

- Es ist so lange her, dass ich jemanden geküsst habe, der wie ein Kerl aussah, sagte sie entschuldigend. Und Agda sieht wirklich wie ein Herr aus – jedenfalls wie einer der Herren, an die wir uns in letzter Zeit gewöhnt haben.

Frideborg war der Wahrheit sehr nahe gekommen. Agda hätte in ihrem neuen Samtanzug gut eines der Schönheitsideale sein können, denen sich ein Kiss Nilsson oder ein Stellan von Pahlen unbeholfen anzunähern suchten. Sie hatte dieselben zarten Formen unter dem eng anliegenden Jackett wie die schönen Epheben, die sie darzustellen suchten. Sie hatte die flinken, weichen Bewegungen der Androgynen und der verfeinerten Liebesknaben, ihre Art gleichsam auf den Hüften über den Boden zu gleiten oder sich so berechnend zu beugen, dass die Kurven der Lenden wollüstig und lockend hervortraten.

Sie glich einem dieser feminisierten, jungen Männer aufs Haar – aber vollständig ohne deren Zug von Narrheit. Gleichzeitig nahm sie etwas Jungenhaftes in ihrem Wesen und Gefühlsleben an.

12.

Kap. 32, S. 254

[...] Aber Kiss Nilsson sprang bis zur Tür, hielt sie auf und grinste ihnen ins Gesicht.

- Wenn Sie den Mörder fassen sollten [es geht um Adeles Mörder], sagte er lispelnd und eifrig, dann schicken Sie ihn zu mir. Sie haben mir nämlich einen blendenden Einfall gegeben, und es ist so selten, dass man eine solche gute Idee geschenkt bekommt. Ich werde eine Frauenperson malen, die in einem rotgefleckten Nachthemd auf einem Sofa liegt. Sie ist vielleicht ermordet worden, oder vielleicht hatte sie eine Abtreibung oder sie hat ganz einfach und natürlich ihre Unschuld verloren. Das weiß man nie so genau, wenn man ein solches Motiv malt. Und daneben soll der Angeklagte stehen und die selben Flecken auf den Händen haben. Das Bild soll heißen: „Mit Blut an den Händen“, oder „Vom selben Blut“. Superb! Sonst lasse ich immer andere sich die Namen für meine Arbeiten ausdenken, denn es ist so mühsam, das selbst zu tun. Obwohl ich es schon kann, mir fällt nichts schwer. Dieses Meisterwerk nennen wir also „Vom selben Blut“. Aber Sie müssen den Kerl sofort herschicken, hören Sie, bevor er vom Herrn Henker geköpft wird.

1) Det var Alexandra Vind-Frijs som ordnat alltsammans med danskursen.

Paula behövde en uppryckning. Hon var för fet. Bevare oss väl så den stackaren hade utseendet emot sig! Det hade börjat bli modernt just nu med plastisk dans och rytmisk gymnastik. Pass på, Paula! In med dig i en dansskola! Alexandra frågade också om inte Angela ville göra Paula sällskap. Angela, som knappast visste vad det var fråga om, svarade ändå ja för Paulas skull.

Först litet senare fick hon reda på att den som innehade dansskolan var en fröken Bell von Wenden.

Bell von Wenden, den besynnerliga underlärarinnan på fröknarna Strussenhielms hushållsskola! Då blev Angela rädd, som stode hon i begrepp att på nytt möta ett öde som hon med fasa vänt sig ifrån, Bell von Wenden hade alltså blivit frisk igen och sluppit ut från vilohemmet, dit hon förts från hushållsskolan, medvetlös, drabbad av en sinnets eller kroppens sjukdom som ingen förstod.

Men nu kunde inte Angela neka att följa med Paula, fastän hon så gärna velat.

Fröken Bell von Wenden höll sin skola i ett hus nedåt Wahren-dorffsgatan och judiska synagogan. Det var många små trappor som förde upp till den lilla lägenheten.

Angela och Paula gingo uppför dem en dag ett stycke fram i januari.

Paula pustade:

– Ta de aldrig slut?

Nu stodo de utanför en dörr med namnet Bell von Wenden i stora svarta bokstäver på en gul mässingsskylt. Paula ringde.

Det var Bell von Wenden själv som öppnade. Kanske hade hon ännu inte råd att hålla sig med tjänstflicka. Genast hon fick se Angela gav hon till ett utrop:

– Å, lilla Angela von Pahlen!

Hon tog dem båda i handen. Angela presenterade Paula, men Bell såg hela tiden bara på Angela. Hon förde dem in i en rund sal med parkettgolv. Här stod en rad unga flickor i svarta baddräkter utefter väggarna. Det ena benet höllo de upplyft. De sågo ut som

en samling svart- och vita fåglar.

– Ni få vila en stund, sade Bell von Wenden artigt.

Då blev det en rörelse bland de unga flickorna. Deras nakna fötter plaskade mot golvet. De vände och vred på sig, som om de varit i en olidlig spänning nyss. Somliga satte sig på golvet med korslagda ben och stirrade med uppmärksamma ögon på Angela och Paula.

Bell viskade.

– Kom hit! Här inne...

En dörr slöts bakom dem. De befunno sig i ett helt litet rum, läckert ordnat som en konfektask. Angela vädrade i luften. Ack, där var den igen, denna lukt av svag rökelse som Bell alltid på ett mystiskt sätt omgivit sig med.

– Sitt ned, kära ni.

Bell visade på en ottoman, praktfullt utstyrd med färgrika kud-
dar och schalar. Själv satte hon sig vid det svarta skrivbordet. Angela betraktade henne skyggt. Ja, det var samma Bell. Hon var elegant klädd i svart åtsittande sidenklänning. Under kjolkanten skymtade små gröna mockaskor. Det onaturligt guldgula håret skuggade hennes bleka ögon, och den smala vällustiga munnen var starkt röd.

– Jaså, ni skola börja på mitt institut, sade hon. Det gläder mig. Jag har varit i Tyskland, Holland och Schweiz ett par år och studerat rytmik och rörelser. Unga kroppar behöva sådant. Ni skulle se bara, hur mina flickor förändras endast efter några lektioner. De få hållning och föra sig genast på ett annat vis.

Hon skrev in deras namn i en stor bok hon hade uppslagen framför sig. Hon föreföll lugn, nästan affärsmässig. På de smala vita fingrarna hade hon dyrbara ringar.

– Ack, Angela, hur ofta jag tänkt på dig dessa år sade hon. Vad har du gjort?

Paula såg litet förvånad från fröken Bell von Wenden till Angela. Hon visste ju att Angela kände denna dam, men fröken von Wendens röst hade varit så förtrolig.

– Jag har bott hemma på landet – på Eka, sade Angela. Jag har bara varit ett år i Stockholm nu.

Bell von Wenden lutade sig tillbaka i stolen och granskade Angela med plirande ögon.

– Och det här är din väninna?

– Vi äro kusiner, sade Paula.

– Å!

Åter detta långdragna utrop, något av ett lodjurs spinnande.

Bell steg behagfullt upp från stolen. Det var ändå något nytt hos henne: dessa rörelser, som verkade inlärdade, ett sätt att stå med ena handen stödd mot stolskarmen och den andra utsträckt som om hon markerat takten.

– Vill ni titta på en stund, så var så goda, sade hon verserat. Man lär sig mycket redan av att bara se på.

Ute i salen reste sig de unga damerna. Bell slog sig ned vid en flygel, den enda möbeln i rummet. Hon bad Angela och Paula flytta in ett par stolar.

Angela gick in i hennes rum igen. Denna söta och tunga doft av rökelse! Det stod ett litet rökelsekar på ett bord. Och där på bordet var ett fotografi av flickorna på hushållsskolan. De sutto i en grupp med glada ansikten. Angela såg sig själv arm i arm med Stanny Landborg. Var det endast för att Angela skulle komma, som Bell ställt fram detta kort? Angela misstänkte det nästan. Det var likt Bell att tänka på varje liten detalj.

När Angela granskade kortet, flög minnet av den där sommaren åter tillbaka till henne. Hon hörde flickornas röster, kände Stannys arm i sin.

Angela återvände ut i salen. Bell gav henne en leende blick.

– Så börja vi då, sade hon.

Hon slog an några takter. Flickorna rörde armarna, lyfte och sänkte dem, uppåt, nedåt. Först långsamt, medan de stodo på samma plats. Så flyttade de fötterna. Framåt, tillbaka. Det var ett muntert spel av vita armar och ben. Takterna flöto in i en melodi. Samma rörelser som nyss endast varit gymnastik blevo till en dans, mjuk, gungande och försiktig.

– Ett ögonblick!

Bell von Wenden gick över parkettgolvet och rättade på en flickas axlar.

– Så, sade hon. De skola inte flaxa tillsammans med armarna. De måste vara stilla.

Lik en prästinna vandrade hon där mellan all denna vita, skimrande hud. Rättade på fel, böjde en arm, satte sina fingrar i en

skuldra. Hennes ansikte hade något högtidligt, de bleka ögonen simmade som i rinnande ljus.

Angela hängde sin kappa på stolen. Det kändes varmt i salen. En doft av alla dessa kroppar var i luften. Ett par av de unga flickorna lutade sig förtroligt mot Bell, då hon kom fram till dem. Det var något så medvetet i deras ansikten. De rätade på sig, som njöto de av sina fina vita lemmar.

Angela tittade på Paula. Hon såg så lustig ut, där hon satt och bligade med häpna ögon. Hur skulle hon väl själv en annan gång våga sig ut på den hala parketten?

Nu spelade Bell igen. Flickorna rörde sig långsamt, sträckte sig bakåt med armarna i en ram kring blommande ansikten. Bell sade:

– Alla rörelser försiggå långsamt, så att musklerna få tid att ordna sig. En rörelse som företages stilla gör också mera verkañ. Den vanliga svenska gymnastiken är avskyvärd, den går tak – tu – tak – tu. Allting ryckigt, ansträngt, forcerat, fult. Här få vi kroppen till ett uttryck för vår själ. Den blir ett smidigt verktyg för vår tanke.

Angela hörde på. Bells röst lät så övertygande, nästan hänförd, som om hon talat om en ny religion. Och Angela såg på henne, där hon satt lutad över tangenterna. Det var som om hennes späda händer plockat fram tonerna, som om spelet för henne var ett handarbete och hon fångat melodien som maskorna i ett nät. Angela mindes henne så också på hushållsskolan, böjd över en sömnad eller en vävstol.

Den här omgivningen passade henne bättre.

Lektionen var slut. Eleverna försvunno in i ett litet rum för att klä på sig. När de efter en stund kommo ut igen, knäppande sina handskar, rättande på en hatt, kunde Angela knappt känna igen dem. Under kläderna dolde de nu dessa vita lemmar som Angela nyss sett i rytmisk lek. De gingo ut i staden med sina gestalters hemligheter gömda för alla, men själva mera medvetna än förut om dem och alltid på ett behagligt sätt tänkande på dem – med njutning kännande sina kroppar under kläderna.

Angela och Paula togo farväl efter att ha gjort upp med Bell om tid för lektionerna.

– En konstig människa, den där Bell von Wenden, sade Paula uppriktigt och stannade ett tag i trappan.

– Bell, svarade Angela. Hon är inte som andra.

Hon ville inte säga något mera. Paula skulle ändå inte förstå.

Men när Angela sedan ensam gick hem genom gatorna efter att ha skilts från Paula, virvlade minnena av de där sommarmånaderna på Prästkragens hushållsskola inom henne. Bell hade en gång kysst henne. Nej, hon ville inte tänka därpå. Hon fick feber av olust. Hon ville inte träffa Bell ensam. Paula skulle helt säkert bli henne ett gott skydd.

2) Då satte Agda sig på golvet med korslagda ben och armarna framför sig. Hon såg ut som en österländsk slavinna med det nedböjda huvudet och den tunga massan av blåsvart hår över pannan.

Bell stödde händerna mot flygeln och såg på Agda. En orientalisk slavinna! En slavinna, det var vad hon alltid drömt om att äga. En ung trälinna med en underbar kropp som böjde ett glänsande marmorknä vid hennes sida och hörsamt lyssnade till hennes befallningar. En orientalisk trälinna som hon köpt på ett solbadande torg i någon fjärran ökenstad och som tillhörde henne helt och hållet. När hon var trött och sorgsen in i själen, lyfte slavinnan de mörka mjuka händerna för att smeka henne till ro. Hon talade med en mild klang i rösten och sjöng något på ett främmande gurglande språk. En undergiven slavinna som Bell kunde piska, om hon vore olydig, och låta kyssa sin fot, när hon var henne till lags. En tillbedjande slavinna, som om natten låg framför hennes säng på en matta och ibland delade hennes bädd.



3) Angela följde med honom in och måste ofrivilligt le, då han därinne i ladugården gav henne ett av sina gnistrande israelitiska leenden. Denne halvjudiske unge man hade alldeles ärvt den judiska rassens sätt att le. Angela måste erkänna för sig själv att hans leende verkligen var behagligt. Det blixtrade till av vita tänder, ansiktet fick något oemotståndligt intagande. Och i detta leende sjönk allt det slutna och förstulet lurande i ögonens blick bort som om det aldrig funnits. Han bjöd, just i denna stund, hela sitt jag utan baktankar, sorglöst och impulsivt, i detta förledande leende. Så hade hans förfäder på mödernet gjort upp affärer och kärlekshistorier sedan tusen år. I ett blänk av vita tänder och leende röda uppdrag-na läppar hade de ställt anbud, som fått kunden att tro sig ha dragit det längsta strået, och hade de intalat bruden eller älskarinnan att hon aldrig skulle kunna bli bedragen. Men sedan hade väl leendet ofta nog blivit till ett morrande, medan de vita tänderna i första obehakade ögonblick snabbt huggit in på varje lockande byte, alltid tagande den största biten för sig.

4) Släkten, familjen var ju för Betty ett underbart blommande träd som suckande av vällust sträckte sina grenar ut över jorden. En kvist som vissnade ned eller bröts av kunde betyda döden för henne och hennes familj.

Vilka äro nu också dessa Rosenrauchs? Varifrån ha de egentligen kommit? tänkte Betty hätskt och slog ut med händerna som om alla medlemmarna av denna nu plötsligt misstänkta familj vore lika många sjukligt feta, höststinna flugor från vämjeliga dynghögar, som man måste få att upphöra med sitt tröttsamma och skrytsamma surrande.

Hon såg den väldige docenten, medicine doktor Simon Rosenrauch, Bess' far, för sig. Hans leende var ju flottigt och avskyvärt, liksom hans mullrande skratt lät som när man stjälper en kärra

gråsten. Att hon inte märkt det förut! Kanske var det han som genom ett sedeslöst liv åsamkat familjen någon sjukdom? Var det väl för intet som han valt sig en så otäck specialitet?

– Man kan aldrig lita på judar, mumlade Betty. De ha alltid något smygande otyg i sitt gamla förgiftade Moseblod från Egypten.

Hon tänkte inte på att hon därmed dömde sig själv och sitt eget blod. Men när hon nu lyfte sitt tunga huvud, såg hon rätt in i spegeln som satt på väggen mitt emot henne. Då gned hon beslutsamt sin stora böjda näsa, och ögonen under de kupiga vita ögonlocken fingo ett förgrymmat uttryck.

– Judar! mumlade hon.

Ingen annan än en jude fick använda det ordet som skällsord, men judarna använde det också desto flitigare så. Betty hade i sig det förtalade och framför allt sig själv förtalande Israels ständigt molande misstänksamhet, som vid minsta personliga obehag som drabbade någon medlem av rasen först och främst riktades mot de andra medlemmarna.

5) Därefter började han själv klä av sig. När han samtidigt såg hur Frideborg lät kläderna falla, tog han upp hennes små byxor och trädde dem på sig. Allt som var flickaktigt lätt, mjukt och kokett trädde han ju efter ända sedan han som liten klätt ut sig i Paulas kläder.

– Å, får jag? sade han.

Han var så smärt och rund över höfterna. Undan för undan tog han på sig allt vad Frideborg lät glida av sig. Underklänningen nådde honom strax nedom knäet. Han såg fullkomligt ut som en ballettdansös och gjorde förtjust ett par danssteg över golvet.

6) Edla lyssnade. Det kom ett hånfullt uttryck i hennes ansikte. Nu var hennes mor i farten igen! Nu längtade hon efter att få vagga en ny liten von Pahlen i sina armar. Edla begrep också strax det förstuckna medlidandet med henne, Edla, som kom fram i moderns ord. Hon skulle inte föda. Hon hade låtit sin ungdom gå med studier och läxläsning. Dammiga böcker, vilkas fina stoft farit in i hennes lungor, hade förstört henne. Hennes rygg hade blivit krokig av att sitta lutad över dem. Men hon hade lärt det som Angela aldrig skulle lära. Hon "visste allt" om många stora män och kvinnor. Hon kunde språk. Och hon kunde böckernas innehåll nästan utan-till.

7) – Frideborg, hon är Agdas halvsyster, liksom Lotty och jag själv, log Petra. Hon är också dotter till Rosita – hennes tredje dotter. Det förefaller som om släkten von Pahlen av ödets nyck eller dunkla tillskyndelser oupphörligt drivits hän mot zigenaren Pepe Sanchez och hans blod. Själva voro de blonda svenskar och balter. De måste dragits till detta orientaliska och mörka som för dem var ett stort och underbart äventyr. Hos stackars bror Hans blev det dragning till det österländska i materialistisk judisk form, och han råkade ju väl ut med Betty. När Johan von Pahlen en gång kom till Stockholm från det lilla bruket i Närke eller Västmanland sammanfördes han på en maskeradbal, ty Johan hade ju alltid varit mycket levnadsglad, med Rosita. Och Johan hade ju också alltid älskat den blommande skönheten. Därefter blev Rosita för tredje gången mor. Frideborg är kanske Johans dotter. Men det egendomliga, fast det var väl inte så egendomligt, är att Rosita samtidigt hade en längre förbindelse med en ung nybliven judisk student, Jacob Levin. Därför är det också möjligt att Frideborg är Jacob Levins dotter.

Gusten var röd och upphettad, han hade väl också druckit en del.

8) Han kom med utsträckta armar och vacklande gång emot Agda. Med ett skratt sköt han Agda över till Lotty.

– Två så sköna flickor, sade han halvsjungande. Och systrar! Kyss då varandra!

Då hade Agda känt Lottys läppar tryckas mot sina egna. Hon ville dra sig undan, brännhet av skam. Vad var nu detta? Lotty var ju, som Gusten varit så angelägen att påpeka, hennes egen halvsyster. Men Lotty hade leende skjutit henne bort mot sängen, och i den hade de båda hamnat bland svällande kuddar och dunbolstrar. Agda gjorde motstånd, men var förlamad av ångest. Då löste Lotty hennes kläder. Under jollrande utrop och små sugande kyssar tog hon av Agda plagg efter plagg, till dess hon låg där alldeles naken. Då hade Agda erinrat sig Bell von Wendens oblyga smekningar. Den gången hade Gusten försökt rädda henne undan en kvinnas glupskhet, fastän han kommit för sent, men han hade varit så god mot henne och sedan brutit ut mot Bell. Nu sutto han och Rosita där tätt intill Lotty och Agda och slukade dem med blickarna.

– Gå! Gå! Sluta! viskade Agda, men ingen hade hört på henne.

Lottys mjuka vällustiga kropp vältrade sig in mot Agda. Hon smekte henne, lekte med henne, och mitt i motviljan måste Agda rysa av lust, allt under det hon iakttog hur Lottys ena hand lent for över Gustens små feta läggur.

Och plötsligt hade Lotty givit rum för Gusten.

– Kom nu – strax, hade hon muntert hetsande sagt honom.

I stället för Lottys mjuka arm kände Agda nu Gustens. Uppeggad av den sällsamma leken, av Lottys konster och åsynen av de två systrarna i hans äktenskapliga säng, denna säng på ett gammalt glädjehus, hade han lyckats få sina sinnen vakna. Och nu tog han med Lottys och Rositas bistånd Agda för första gången. Det gjorde fruktansvärt ont, hon skrek där hon fängslad av Lottys och Rositas kraftiga grepp om hennes ben och tyngden av Gustens tjocka kropp, låg vanmäktig på rygg, medan hon hörde halvsysterns och moderns kluckande uppeggande skratt som överröstade henne. Och allt härunder hade hon ändå försökt lugna sig själv och säga sig att allt detta gick rätt till och att hennes anförvanter endast ville bistå henne och hennes man att uppfylla det heliga äktenskapets plikter. Så småningom försökte hon till och med hjältemodigt trotsa både smärta och blygsel, och med tårade ögon hade hon så mycket hon förmått ömt besvarat Gustens sista krampaktiga älskogsbetygelser.

När slutligen Gusten tumlade åt sidan, strök Lotty Agda nästan moderligt över pannan – modern hade redan motvilligt lomat av, kallad av en skarp signal från klockan nere i porten.

– Nu kan du tacka mig, för att jag hjälpt dig, hade Lotty därefter muntert sagt, medan hennes lysande och kättjefulla ögon logo mot några små röda fläckar på Agdas linne, som hon och modern lagt under henne. Och så hade hon tagit linnet med sig, sägande att det skulle förvaras, emedan så var uråldrigt bruk både bland nordbor och zigenare, och med svängande höfter hade hon vaggat ut ur rummet, följd av den alldeles utmattade Gusten, som lunkade ned i salongen för att stärka sig med mera whisky.

9. Som han i sin ungdom studerat juridik och rättshistoria hade han ändock väl reda på att de ohyggligt stränga straffen för de så kallade blodskamsförbindelserna uppkommit i avskräckande syfte, just därför att detta slags förbindelser varit och fortforo att vara till den grad vanliga och icke tycktes innebära något motbudande för den naturliga och ofördärvade instinkten. Var det kanske för att han själv och hans likar icke längre voro ofördärvade och naturliga, som de funno dem så upprörande? Ty Peter kunde icke annat än tycka dem vara ohyggliga, ehuru han i grunden icke visste varför.

Hur det ryckts och dragits i det mänskliga marionettspelets trådar för att föra alla dessa varelser samman! Men bakom detta moln av lekande spröda trådar tyckte han sig se ödets eget gåtfulla ansikte som log åt dem alla med miljoner rynkor kring läpparna.

10 Plötsligt omfamnade Agda med skälvande armar Angela. Kjolen sjönk till golvet. Hon brydde sig inte längre om den. Saxen föll också med ett klirrande ljud. Så blev det tyst. För Agda var det som om hon tryckt själva livet i sin famn. Hon var bräddfull av ömhet för denna kropp som rymde ett växande väsen. Stora tårar runno utefter hennes kinder. Med en liten suck lade hon sitt mörka huvud mot Angelas sköte. Angela smekte hennes hår. De voro som inneslutna i varandra. I denna omfamning förenades de på ett sällsamt sätt. Deras hjärtan slog hårt. All den ömhet de gått och samlat på bröt ut. De älskade varandra. Hade inte deras händer viskat det, då de berört varandra, där de suttit vid fönstret? Hade inte också deras ögon sagt det?

Ja, Eka gamla gård var denna tid som ett drivhus. Det nya årets sol strålade över parken och byggnaden. Den slog in sitt ljus i en vit flod genom alla fönster. Spegel och porträttens glasramar blixtrade. Agda, Angela och Frideborg rörde sig därinne i drivhuset med bleka ansikten och kroppar som det grodde i och som växte.

Ännu var Agda lika slank som förut. Hon såg ut som en ung gosse mellan Angela och Frideborg. Havande kvinnor ha alltid nycker. Än äta de besynnerliga saker, krasa till och med aska ur kakelugnarna och förtära den glupskt. Agda fick en plötslig önskan att klä sig i pojkkläder. När hon vandrade ute eller stökade i höns-uset, besvärade henne den långa snäva kjolen som hon skaffat sig i Berlin. Hon höll sig på sitt rum ett par dagar, hemlighetsfullt sysslande med något de andra inte fingo se. Symaskinen surrade i ett. Frideborg blev nervös av ljudet. Hon stampade i golvet och undrade vad Agda hade för sig. Agda sydde ett par långbyxor och en kavaj åt sig. Tyget, tjockt men utsökt, grovt svart sammet, hade hon fått från sin gamla kostymateljé i Stockholm, dit alla stoffer levererades av en klipsk råttögd jude som hette Asch.

Mat höll på att tappa frukostbrickan i förskräckelsen en morgon, då hon kom in i salen och fann en ung herre där. Men när den unge herrn raskt vände sig om och Mat fick se att det var grevinnan Agda, brast hon i skratt. Hon tyckte att det var en ypperlig idé. Det var skönt att få se ett par herrbyxor bland alla kjolarna på Eka.

Angela darrade till litet, när hon efter en stund kom ner. Hon fann Agda förtjusande. Efter den där gången på soffan i Angelas rum hade Agda och Angela ändå blivit en smula blyga för varandra.

De hade inte ont samvete. Men de voro som rädda för att på nytt närma sig varandra. Deras kroppar brände. Deras ögon strålade. De hade en underligt ljuv hemlighet som ingen annan visste.

Frideborg fnissade åt Agda, men plötsligt sprang hon fram, slog armarna om hennes hals och kysste henne mitt på munnen.

– Det var så länge sedan jag kysste någonting som liknade en karl, sade hon urskuldande. Och Agda är verkligen så lik en herre – åtminstone någon av de herrar vi ha blivit vana vid på sista tiden.

Frideborg hade kommit sanningen mycket nära. Agda hade i sin nya sammetskostym gott kunnat vara något av de skönhetsideal som en Kiss Nilsson eller en Stellan von Pahlen fumligt sökte närma sig. Hon hade samma veka former under den åtsittande kavajen som de sköna efeber, vilka de sökte framställa. Hon hade androgynernas och de förfinade kärleksgossarnas snabba mjuka rörelser, deras sätt att glida liksom på höfterna över golvet eller böja sig ner med sådan beräkning att ländernas kurvor skulle framträda vällustigt och lockande.

Hon var en av de feminiserade unga männen upp i dagen – men fullkomligt utan deras drag av narraktighet. Samtidigt antog hon något gosselikt i själva sitt väsen och känsloliv.

12)

. Men Kiss Nilsson sprang ändå fram till dörren, höll upp den och grinade dem i ansiktet.

– Om ni skulle få tag i mördaren, sade han läspande och ivrig, så sänd honom till mig. Ni ha nämligen givit mig ett ypperligt uppslag, och det är så sällan man får en god idé till skänks. Jag skall måla en kvinns person som ligger på en soffa i ett rödfläckigt nattlinne. Hon har kanske blivit mördad, eller kanske har hon haft en abort eller kanske bara helt enkelt och naturligt förlorat sin oskuld. Sådant vet man aldrig, när man målar ett motiv. Och bredvid skall den anklagade stå och ha samma fläckar på händerna. Den tavlan skall heta "Med blod på händerna", eller "Av samma blod". Superbt! Annars låter jag alltid andra spekulera ut namn på mina stycken, för det är så besvärligt att göra det själv. Fast jag kan nog, jag har inte svårt för någonting. Det här mästerverket kalla vi alltså för "Av samma blod". Men ni måste sända hit den där karlen genast, hör ni det, innan han blir halshuggen av herr bödeln?